

2 DER HOHLENSTEIN – BESCHREIBUNG UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Claus-Joachim Kind

Der Hohlenstein ist ein großes Felsmassiv (Abb. 4) mit einer Breite von mehr als 60 m. Er liegt im Lonetal zwischen Niederstotzingen (Lkr. Heidenheim) und Langenau (Alb-Donau-Kreis) und gehört zur Gemeinde Asseltingen (Alb-Donau-Kreis). In dem Felsen gibt es drei paläolithische Fundplätze (Abb. 5). Im Westen liegt die Bärenhöhle und im Osten die Stadel-Höhle. Zwischen den beiden Höhlen befindet sich die Kleine Scheuer, ein Felsdach.

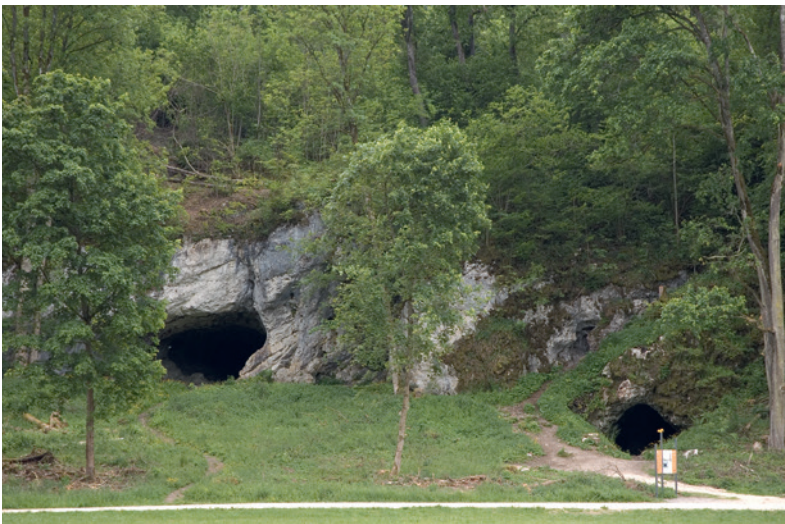
In der Bärenhöhle fanden 1861/62 die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen in einer Höhle in Südwestdeutschland statt. Durchgeführt wurden die Arbeiten durch den damaligen Konservator am Stuttgarter Naturalienkabinett, Oscar Fraas (Fraas 1862; 1886). Die Untersuchungen hatten ausschließlich eine paläontologische Fragestellung, es sollten möglichst viele Knochen von Höhlenbären geborgen werden. Tatsächlich waren die ersten Untersuchungen von Fraas sehr erfolgreich. Tausende von Knochen des Höhlenbären wurden entdeckt. Während der Arbeiten in der Bärenhöhle sondierte Fraas auch in der Stadel-Höhle. Steinwerkzeuge wurden bei diesen beiden Unternehmungen nicht bemerkt. Erst nach der Entdeckung und Ausgrabung des magdalénienzeitlichen Lagerplatzes an der Schussenquelle im Jahr 1866 (Fraas 1867) erkannte Fraas auch

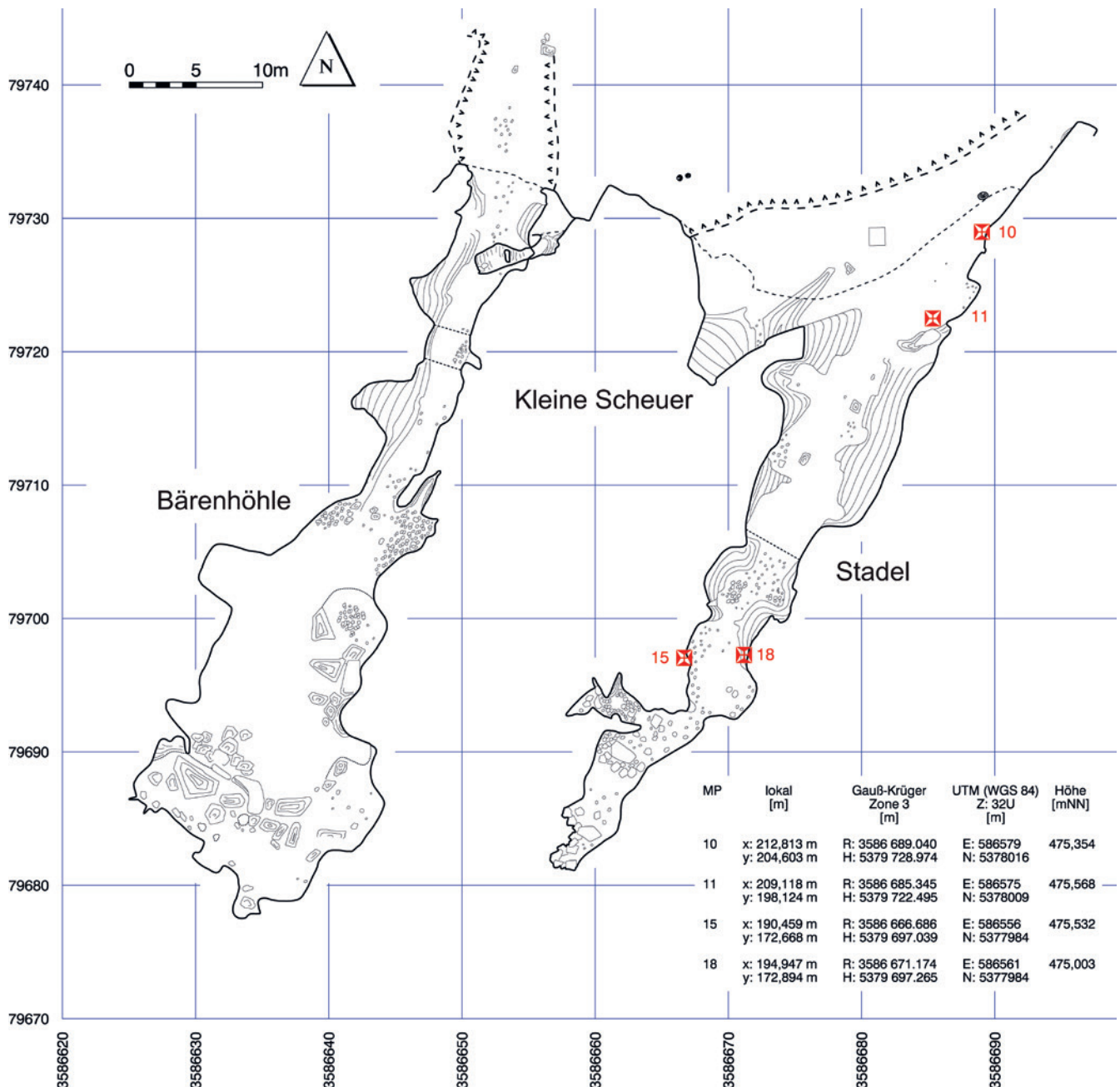
die archäologische Relevanz der von ihm 1866 noch einmal aufgesuchten Bärenhöhle im Hohlenstein (Fraas 1886, 36). Zwischen 1956 und 1961 folgten in der Bärenhöhle weitere umfangreiche Ausgrabungen unter der Leitung von Robert Wetzel (Wetzel 1961; Beck 1999). Hierbei wurde eine Stratigraphie mit Fundhorizonten des Magdalénien, des Aurignacien und des Mittelpaläolithikums aufgeschlossen.

Im zwischen der Bärenhöhle westlich und der Stadel-Höhle östlich gelegenen Felsdach, der „Kleinen Scheuer“, wurde das erste Mal durch Ernst Koken zusammen mit Robert Rudolph Schmidt gegraben (Koken 1909). Spätere Untersuchungen erfolgten 1923 durch Wolfgang Soergel und Elsbeth Soergel-Rieth (Soergel-Rieth 2011). Aber auch während der Arbeiten von Wetzel und Otto Völzing am Hohlenstein wurden Teile der Station untersucht (z. B. Völzing 1938b). Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts folgte eine letzte kleinräumige Ausgrabung durch Joachim Hahn und Wighart von Koenigswald (Hahn/Koenigswald 1977). Bei den Arbeiten wurden Fundhorizonte des Spätpaläolithikums und vielleicht auch des Magdalénien erfasst.

Der wichtigste Fundplatz im Hohlenstein ist zweifellos die Stadel-Höhle (oder „der Stadel“). Die Höhle wird mit einer Länge von rund 50 m, einer Breite von 10 m und einer Höhe von 7 m angegeben (Feil 1968, 3). Die erste Sondage in der Stadel-Höhle fand 1861 durch Fraas statt. Diese wurde allerdings – wie in der benachbarten Bärenhöhle – ausschließlich unter paläontologischen Gesichtspunkten durchgeführt, um Reste des Höhlenbären zu entdecken. Weitere Ausgrabungen folgten durch Ludwig Bürger zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts (Wehrberger 1991, 70–76) sowie durch Schmidt im Jahr 1908. Auch Gustav Riek und Koken waren an der Stadel-Höhle tätig (Beck 1999, 11). Schmidt grub nochmals mit Hilfe von Georg Kraft 1925 an der „Großen“ und der „Kleinen Scheuer“ und fand dabei mittelpaläolithische Artefakte. Bei der von Schmidt „Große Scheuer“ genannten Höhle handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Stadel. Eine

4 Blick von Norden auf das Felsmassiv des Hohlensteins mit der Bärenhöhle rechts und der Stadel-Höhle links.



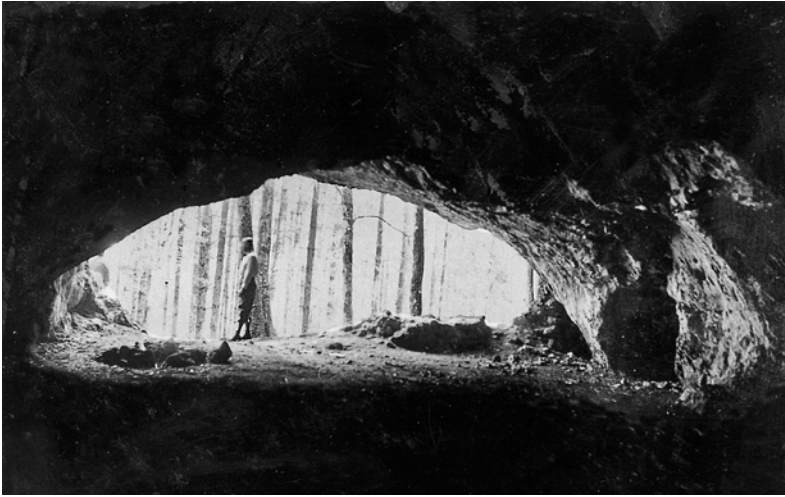


eindeutige Zuordnung der Artefakte zu einer der beiden Fundstellen ist nicht mehr möglich. Es ist aber nach unserem jetzigen Wissen wahrscheinlich, dass sie aus der „Großen Scheuer“, also aus der Stadel-Höhle stammten. 1935 erfolgte hinter der „Ulmer Mauer“, einem frühneuzeitlichen Einbau in der Stadel-Höhle, eine Probegrabung unter Leitung des Anatoms Wetzel (Beck 1999, 19). Damals war die Höhle weitaus stärker mit Sediment verfüllt (Abb. 6) als dies heute der Fall ist. Wetzel (Abb. 7) war zu dieser Zeit außerplanmäßiger Professor am anatomischen Institut der Universität Würzburg. Sein Interesse galt neben der Medizin und Anatomie aber auch der menschlichen Urgeschichte. Deshalb hatte er bereits mehrere

Jahre lang am Bockstein, einer Felsformation einige Kilometer westlich des Hohlensteins im Lonetal, Ausgrabungen durchgeführt (Wetzel 1958; Wetzel/Bosinski 1969).

Der 1935 angelegte Probeschacht wurde im Jahr 1936 erweitert. Inzwischen war Wetzel auf den Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Tübingen berufen worden. Die Ausgrabung erschien ihm so erfolgversprechend, dass er in den folgenden Jahren bis 1939 in der Stadel-Höhle weitere Forschungen durchführte. Zwischen 1937 und 1939 hatte der promovierte Geologe Völzing die örtliche Leitung bei den von Wetzel initiierten systematischen Grabungen (Abb. 8). Am 25. August 1939 wurden in einem Fundhorizont des Aurignacien die

5 Plan des Hohlensteins mit den drei paläolithischen Fundstellen Stadel-Höhle, Kleine Scheuer und Bärenhöhle. In rot Messpunkte während der Grabungen 2009–2013.



Fragmente der heute so berühmten Figur des Löwenmenschen gefunden. Es ist zu vermuten, dass Wetzels wegen seiner Tätigkeit als Prorektor der Universität Tübingen und seiner politischen Arbeit als örtlicher Leiter des NS-Dozentenbundes und der NS-Dozentschaft zumindest während der Kampagne 1939 nur selten bei der Grabung anwesend war (Scharer 2014; Müller-Beck 2010). Auch die geplante wissenschaftliche Auswertung der Funde wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterbrochen. Zwischen 1956 und 1957 sowie zwischen 1959 und 1961 folgten weitere Untersuchungen in der Stadel-Höhle und der Bärenhöhle durch Wetzels unter Mitarbeit von Marie-Luise Wirsing.

Nach dem Tode Wetzels im Jahre 1962 ruhten die Arbeiten in der Stadel-Höhle für zwei Jahrzehnte. 1983 führte Eberhard Wagner vom

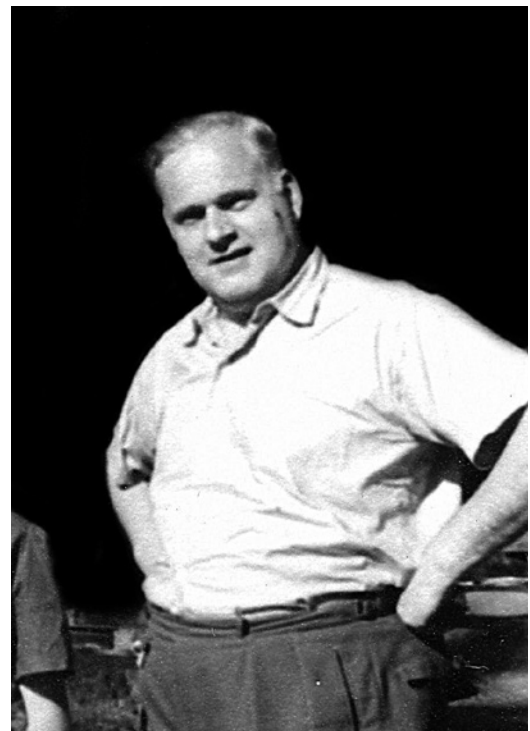
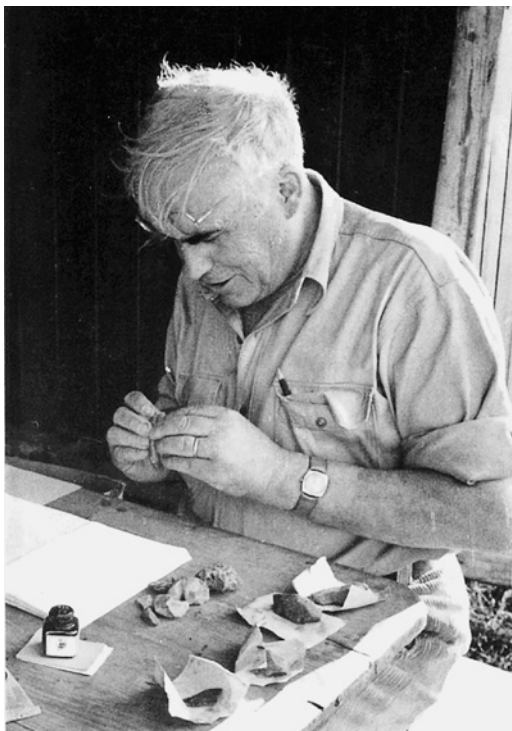
damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine kleine Sondage im Innern der Höhle durch. Hierbei sollte die Frage geklärt werden, ob noch mit Sedimenten und weiteren Bruchstücken des 1939 gefundenen Löwenmenschen zu rechnen sei. Die Suche war allerdings erfolglos. Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts fanden Arbeiten von Nicholas Conard, Andrew Kandel und Michael Bolus im Tal vor dem Hohlenstein statt (Bulus u. a. 1998). Sie erbrachten zahlreiche Tierknochen sowie vereinzelte Steinartefakte.

Im Jahr 2008 wurde der Entschluss gefasst, einen Antrag bei der UNESCO zu stellen. Ziel war es, die Höhlen im Lonetal (Vogelherdhöhle, Hohlenstein Stadel-Höhle und Bocksteinhöhle/Bocksteintörle) sowie im Achtal (Hohle Fels, Sirgenstein und Geißenklösterle) mit den frühen Kunstwerken und den ältesten Musikinstrumenten der Menschheit in die Welterbeliste der UNESCO aufzunehmen. Es gab allerdings entscheidende Wissenslücken. Über die Höhlen Vogelherd, Geißenklösterle, Hohle Fels, Sirgenstein und Bockstein gab es zum damaligen Zeitpunkt eine ausreichende Menge von Informationen. Es war klar, dass im Geißenklösterle, Hohle Fels, Sirgenstein und Bockstein noch umfangreiche Sedimentpartien erhalten waren, die mit hoher Wahrscheinlichkeit noch intakte Fundschichten enthielten. Dass der Vogelherd komplett ausgeräumt war, war bekannt. Detailliertere Aussagen über etwaige Fundschichten in der Stadel-Höhle im Hohlenstein waren jedoch nicht möglich. Es lagen nur spärliche Erkenntnisse vor. Wetzels hatte nur wenig über die Stadel-Höhle pub-

6 Blick aus der Stadel-Höhle 1933 nach Norden.

7 Robert Wetzels, Anatom und Urgeschichtler, Ausgräber in der Stadel-Höhle und der Bärenhöhle.

8 Der promovierte Geologe Otto Völzing, örtlicher Grabungsleiter bei den Untersuchungen 1937 bis 1939 von Robert Wetzels in der Stadel-Höhle.



liziert (z. B. Wetzel 1961). Zudem war schon früher die Meinung geäußert worden, dass auch die Stadel-Höhle komplett ausgegraben sei (Wagner 1984a, 33; 1984b, 357). Dieser Wissenstand ließ es notwendig erscheinen, die Situation erneut zu überprüfen. Im Jahr 2008 und 2009 erfolgte durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart eine erste Ausgrabung auf dem Vorplatz der Höhle (Kind/Beutelspacher 2009;

2010). Hierbei wurde eine komplexe Stratigraphie aufgeschlossen (siehe Kap 4.2). In den Jahren 2009 bis 2013 wurden die Untersuchungen dann in der Höhle fortgesetzt (Beutelspacher/Kind 2012; 2013; 2014; Beutelspacher u. a. 2011). Auch hier fand sich eine umfangreiche Stratigraphie (siehe Kap. 5.2). Somit stellte sich heraus, dass sowohl auf dem Vorplatz als auch in der Höhle noch mit fundführenden Schichten zu rechnen ist.